

Mündlicher Bericht von Superintendent Markus Zimmermann auf der Tagung der Kreissynode des Kirchenkreises Köln-Nord am 14. November 2015 im Gemeindezentrum Auferstehungskirche in Köln-Bocklemünd

(Es gilt das gesprochene Wort)

Liebe Synodale!

„Nehmt einander an, wie Christus euch angenommen hat zu Gottes Lob“ (Römer 15,7) – dieses Pauluswort begleitet uns als Losung durch dieses Jahr.

Mit Blick auf die Ereignisse in der Welt müssen wir sehr nüchtern konstatieren: ein allzu aktueller und notwendiger Appell!

Denn trotz aller Bemühungen um Frieden untereinander und unseres Engagements für das gedeihliche Zusammenleben von Menschen aus unterschiedlichen Kulturen und Religionen, trotz der richtungsweisenden Aktionen auch unserer Kirchengemeinden im Kirchenkreis Köln-Nord für Flüchtlinge, trotz ausgeprägter Willkommenskulturen stoßen wir immer wieder an Grenzen und Hürden und brauchen dringend die Ermutigung und Orientierung durch die Jahreslosung.

1. Nehmt einander an in der Gesellschaft

a) Zur Flüchtlingsthematik

Die Flüchtlingsbewegungen reißen nicht ab und stellen unsere Gesellschaft und Politik auf allen Ebenen vor große, in dieser Dimension noch nie da gewesene und langfristige Herausforderungen.

Menschen kommen zu uns, weil sie sich bessere Lebensverhältnisse erhoffen oder in ihrem Herkunftsland um ihr Leben fürchten müssen.

Sehr dankbar bin ich für die zahlreichen Initiativen in unseren Kirchengemeinden für die Flüchtlinge. Die Jahresberichte der Gemeinden lassen erkennen, wie liebevoll und mit welchem großem Engagement Menschen auf dem Gebiet unseres Kirchenkreises tätig sind und auf vielfältige Weise versuchen, den Flüchtlingen die Situation erträglicher zu machen.

In zahlreichen Kirchengemeinden unseres Kirchenkreises Köln-Nord gibt es regelmäßige Begegnungsangebote mit Flüchtlingen, diakonische Hilfen, Sprachkurse und vielfältige Freizeitangebote für Flüchtlingskinder.

In mehreren Kirchengemeinden sind aktuell Flüchtlinge untergebracht, teilweise auch im Kirchenasyl. Außerdem gibt es in einigen Presbyterien Überlegungen und Pläne, wie auf gemeindeeigenen Grundstücken langfristig Wohnraum für Flüchtlinge geschaffen werden kann.

Die meisten Initiativen werden dabei mit großer Selbstverständlichkeit ökumenisch verantwortet.

Eine gute Erfahrung ist auch, dass uns ansonsten kirchenferne Menschen ihre tatkräftige Hilfe und Unterstützung anbieten und mitmachen.

Auch auf der Ebene des Evangelischen Kirchenverbandes Köln und Region (EKV) haben wir nachhaltige Maßnahmen ergriffen: So hat der Vorstand des EKV für die kommenden zwei Jahre zusätzliche Mittel bereitgestellt zur Mitfinanzierung einer weiteren Stelle in der Flüchtlingsberatung. Außerdem ist der Umbau des ehemaligen Bürohauses der Diakonie in der Brandenburger Straße zu einem Wohnhaus für Flüchtlinge weit fortgeschritten.

Die vielfältigen Ursachen für die Flüchtlingsursachen und das Geschäft rücksichtsloser Schlepperbanden waren lange in Europa zu wenig im Blick oder wurden bewusst ausgeblendet.

Vor allem aus Syrien kommen Menschen zu uns. Der Krieg dort wütet schon seit vier Jahren und hat sich durch die offensichtliche Unterstützung des Regimes durch russisches Militär weiter verschärft. Aus den Hoffnungen eines „arabischen Frühlings“ ist längst ein Albtraum geworden. Nicht nur, dass sich die Bevölkerung in einem Bürgerkrieg befindet; islamistische Terroristen bekämpfen und töten viele ihrer eigenen Glaubensgeschwister und verfolgen mit ungeheurer Brutalität auch die Christinnen und Christen in Syrien. Die Existenz christlicher Gemeinden im Nahen Osten ist inzwischen in dramatischer Weise bedroht. Darauf haben gerade noch einmal der Generalsekretär des Ökumenischen Rates der Kirchen (ÖRK), Olav Fykse Tveit, sowie der Islamwissenschaftler Navid Kermani hingewiesen, der eine sehr beeindruckende und bewegende Rede aus Anlass der Verleihung des Friedenspreises des deutschen Buchhandels in der Paulskirche in Frankfurt gehalten hat.

Durch den Flüchtlingszuzug nach Europa und speziell nach Deutschland ist der Handlungsdruck bei uns ungeheuer groß geworden. Dabei ist es auch unvermeidlich, dass die Politik und Verwaltungen aufgrund von Überforderung konfus und kurzsichtig reagieren.

In welche Gefahr politisch Verantwortliche geraten können, weil sie nach bestem Wissen und Gewissen ihrer Pflicht nachkommen und versuchen, mit der schwierigen Situation fertig zu werden und pragmatische Lösungen zu finden, hat uns das Attentat auf Henriette Reker und auf die weiteren Betroffenen erschreckend vor Augen geführt.

Wir müssen unser Land vor Extremisten auch dadurch schützen, dass wir unsere Solidarität und Unterstützung gegenüber denjenigen zum Ausdruck bringen, die sich für unser Gemeinwesen und ein friedliches Zusammenleben einsetzen. Ich möchte daher in Ihrer aller Namen auch von dieser Stelle aus allen von dem Anschlag in Braunsfeld Betroffenen von Herzen wünschen, dass sie das Erlittene körperlich und seelisch bewältigen. Insbesondere wünschen wir Frau Reker, dass sie ihre ganze Kraft und Energie wiedererlangt, um ihrer verantwortungsvollen Aufgabe als Kölner Oberbürgermeisterin ungehindert nachkommen zu können.

Die große Herausforderung für unsere Gesellschaft, so viele Menschen in so kurzer Zeit aufzunehmen, bleibt auch längerfristig bestehen.

Schaffen wir es?

Finanziell in einem so reichen Land wie Deutschland sicher. Ob wir es aber insgesamt schaffen, hängt vornehmlich auch von dem Grad an Akzeptanz und Konsens in der Bevölkerung sowie von politischer Klugheit ab. Jegliches Schwarz-Weiß-Denken ist angesichts der Komplexität der Thematik ebenso fehl am Platz wie Einseitigkeit und Realitätsferne.

Es gibt das Dilemma zwischen Herz und Kopf, in dem sich viele Menschen befinden, über ihr Mitgefühl mit den traumatisierten Menschen und das Entsetzen über deren Situation einerseits und ihren Fragen andererseits: Wie lange schaffen wir es, für so viele bedürftige und oft auch traumatisierte Menschen die erforderlichen personellen und räumlichen Ressourcen vorzuhalten? Gelingt die Integration? Welche Chancen für den Arbeitsmarkt ergeben sich möglicherweise auf lange Sicht, aber auch: Wie lange müssen und wollen wir Einschränkungen in Kauf nehmen, zum Beispiel die Belegung von Sporthallen in Schulen, Massenunterkünfte in Wohngebieten und die Umnutzung von Immobilien und Grundstücken? Dass manche Kommune inzwischen an den Rand ihrer Kapazitäten geraten ist, wird an den öffentlichen Hilferufen von Bürgermeistern und Landräten über alle Parteigrenzen hinweg auch in unserer Region deutlich.

Dennoch, allen Schwierigkeiten und Problemen zum Trotz, bleibt unser Kernauftrag als Christinnen und Christen eindeutig und klar: Nächstenliebe zu praktizieren, Botschafterinnen und Botschafter der Zuversicht zu sein, Ängste zu nehmen und Vertrauen zu vermitteln auf die Kraft der Barmherzigkeit.

Dabei ist es wichtig, die Kommunikation in alle Richtungen zu pflegen und vermittelnd tätig zu sein: Denn wir sind diejenigen, die sowohl eine besondere Nähe zu den Menschen in unseren Kirchengemeinden und unseren Stadt- und Ortsteilen haben als auch in Flüchtlingsinitiativen vernetzt sind und unsere langjährigen Erkenntnisse im interreligiösen und interkulturellen Dialog einbringen können. Nicht zuletzt können wir auch zurückgreifen auf unsere Erfahrung mit Flüchtlingen aus dem ehemaligen Jugoslawien vor 20 Jahren und der Integration von Menschen aus der ehemaligen Sowjetunion.

Eine weitere Aufgabe für uns besteht darin, intensiv und gewissenhaft zu prüfen, ob wir nicht selbst vorübergehend oder dauerhaft noch mehr dezentrale Unterbringungsmöglichkeiten für Flüchtlinge in unseren Kirchengemeinden anbieten können, mit viel Improvisation notfalls auch in Gemeindehäusern, damit die konfliktfördernde Situation durch Massenunterkünfte so gut es geht eingedämmt werden kann.

b) Zum Verhältnis von Religion und moderner Gesellschaft

Mit der Zuwanderung von Menschen wird in unserem Land auch die Frage nach dem Verhältnis von Gesellschaft und Religion immer virulenter.

Die Spannbreite der Diskussion ist erheblich: Unüberhörbar ist dabei einerseits die Forderung von Seiten säkular und religionskritisch geprägter Kreise, die alle Religionen gleichermaßen und unterschiedslos gerne aus dem öffentlichen Raum ins Private abdrängen würden.

Andererseits ist eine Radikalisierung einzelner – vornehmlich muslimischer – Gruppierungen zu beobachten, die für sich unverblümt eine größere religiöse Autonomie und Selbstbestimmung einfordern und die Werte unserer Gesellschaft ablehnen.

Dazwischen stehen wir, steht die klassische Volkskirche, ein Modell, das heftig ins Wanken geraten ist.

Die Gründe für diese Entwicklung sind vielfältig: Ein langer Entfremdungsprozess oder mangelndes Interesse an Religiosität, Enttäuschung über konkrete Kirchenvertreter, finanzielle Erwägungen, die Ansicht, Kirche sei ein Auslaufmodell oder weil die Angebotspalette der örtlichen Gemeinde nicht mehr den Erwartungen und Wünschen entspricht.

In der Tat ist es kaum möglich, dem wachsenden Druck und den vielen Erwartungen unserer auf Individualismus ausgerichteten Gesellschaft zu entsprechen und zu versuchen, es möglichst allen recht zu machen. Versuche in diese Richtung gehen automatisch ins Leere.

Es lohnt sich dennoch für uns, selbstkritisch und offen darauf zu schauen, was uns von innen und außen gespiegelt wird. Dabei fallen Schlagworte wie „mangelnde Erkennbarkeit“, „Profillosigkeit“ oder „Anpassung an den Zeitgeist“.

Kirchliche Stellungnahmen gehen unter oder wirken bisweilen lau und belanglos. Sie scheinen häufig nicht über das hinauszugehen, was der gesunde Menschenverstand ohnehin sagt. So sieht es jedenfalls der eben schon erwähnte, in Köln lebende Orientalist und Schriftsteller David Kermani in seinem Interview in der „ZEIT“ im August speziell im Blick auf unsere evangelische Kirche.

Dabei schätzt er grundsätzlich das Christentum sehr, was er nicht zuletzt mit seinem neuen Buch „Ungläubiges Staunen“ unter Beweis stellt. Kermani will uns Christinnen und Christen Mut dazu machen und fordert uns dazu auf, deutlicher zu dem zu stehen, was außer praktizierter Nächstenliebe unseren Glauben ausmacht. Er wünscht sich gerade auch von uns Protestantinnen und Protestanten, die anderen Schätze wieder stärker hervorzuheben: die Wertschätzung der Schrift, insbesondere durch qualitäts- und gehaltvolle Bibelübersetzungen, sorgfältig vorbereitete Predigten, liebevoll gestaltete Gottesdienste und die Pflege der einzigartigen evangelischen Kirchenmusik.

2. Nehmt einander an – in der Kirche und im Kirchenkreis

Vieles in der Kirche befindet sich zurzeit im Um- und Aufbruch, in der Landeskirche, in den Kirchenkreisen und Kirchengemeinden. Darauf gehe ich im Einzelnen noch ein. Doch möchte ich zunächst an ein wichtiges und seinerzeit längst überfälliges Ereignis der jüngeren rheinischen Kirchengeschichte erinnern, an das die Landeskirche in diesem Jahr mit einer Wanderausstellung und einer Festveranstaltung in wenigen Tagen in Bonn gedenkt.

a) Die Gleichstellung von Frauen und Männern im Pfarramt.

„Nehmt einander an“.... – es sind gerade einmal 40 Jahre her, dass die Landessynode die Kirchenordnung so geändert hat, damit diese Gleichstellung zumindest auf dem Papier hergestellt wird.

Tatsächlich galt noch bis in die 70er Jahre hinein eine "Zölibatspflicht" für ordinierte Theologinnen. Bis 1975 war es ihnen zudem in unserer Landeskirche verwehrt, die Amtsbezeichnung "Pfarrerin" zu tragen.

Bis weit in die siebziger Jahre hinein hatte allen Ernstes ein Presbyterium das Recht, es für unzumutbar für sich und die Gemeinde zu erachten, weiblichen Ordinierten eine Einzelpfarrstelle zu übertragen.

Eindrücklich beschreiben wichtige Pionierinnen aus unserem Kirchenkreis von damals im gerade aktuellen Gemeindebrief der Kirchengemeinde Bickendorf, was sie in den ersten Jahren ihres Dienstes an Benachteiligung und Verletzungen erlebt und erlitten haben. Umso beeindruckender ist es zu lesen, mit wieviel Elan, Mut und Geduld sie gekämpft und für ihre Rechte in ihrer Kirche eingetreten sind und sich nicht haben entmutigen lassen.

Gegenübergestellt werden ihre damaligen Erfahrungen denen unserer heutigen Kolleginnen in unserem Kirchenkreis.

Dabei wird auch deutlich: Auch jetzt, 40 Jahre nach dem Synodenbeschluss zur Gleichstellung, bleibt – wie es auch der aktuelle Gleichstellungsatlas für die gesamte EKD ausweist – noch viel zu tun.

So üben beispielsweise weit mehr Kolleginnen als Kollegen ihren Dienst im eingeschränkten Umfang aus, und das oft über viele Jahre. Nach der Familienphase haben sie so gut wie keine Möglichkeiten, ihre Stelle aufstocken zu können, etwa weil die Presbyterien lieber einen der wenigen jungen Kolleginnen und Kollegen nehmen möchten, statt zu prüfen, ob eine Aufstockung vielleicht in einer Nachbargemeinde möglich ist.

Diese Problematik ist inzwischen auch in den Fokus der Landeskirche geraten. Die Kirchenleitung hat nicht zuletzt aus diesem Grund seit diesem Jahr das Pfarrstellenbesetzungsverfahren vom Kirchenkreisdezernat in die Personalabteilung überführt.

Ab jetzt muss vor der Freigabe jeder Pfarrstelle durch die Kirchenleitung vom jeweiligen Kreissynodalvorstand unter anderem geprüft werden, ob es in der betroffenen Region

Personalüberhänge gibt, bzw. den Wunsch von Kolleginnen oder Kollegen nach einer Stellenaufstockung.

b) Aktuelle Entwicklungen:

[in den Kirchengemeinden:

Die Zahl der Kirchengemeinden im Kirchenkreis Köln-Nord ist in diesem Jahr von 15 auf 18 angewachsen. Dies ist das Ergebnis eines langen Trennungsprozesses in der ehemaligen Kirchengemeinde Weiden aufgrund ihrer sehr großen Fläche und der Verselbständigung der einzelnen, im Laufe der Zeit stark angewachsenen Bezirke.

Das Beispiel macht deutlich: Es trifft eben beides zu: Zu klein gewordene Kirchengemeinden sind in ihrer bestehenden Struktur kurz-, mittel- und langfristig genauso lebens- und handlungsfähig wie zu große Einheiten.

Wie immer im Leben liegt das gesunde Maß offensichtlich auch hier in der Mitte.

Die neuen Kirchengemeinden, die Christuskirchengemeinde Brauweiler-Königsdorf, die Ichthys Kirchengemeinde (mit ihren Bereichen Widdersdorf, Geyen, Sinthern, und Manstedten), die Kirchengemeinde Weiden/Lövenich wie auch die Kirchengemeinde Junkersdorf sind mit Nachdruck, Tatkraft und Freude dabei, ihre neuen Strukturen aufzubauen bzw. zu festigen. Nach der Presbyteriumswahl im kommenden Jahr werden dann auch die Bevollmächtigtenausschüsse ihre Leitungsverantwortung an die neuen Presbyterien abgeben.

Ich möchte an dieser Stelle allen sehr herzlich danken, die gerade in der Anfangszeit in diesem Jahr dazu beigetragen haben, die neuen Gemeinden zu formen: Den Mitgliedern der Bevollmächtigtenausschüsse, meinen Kolleginnen und Kollegen sowie den ehrenamtlich und hauptamtlich Mitarbeitenden. Ohne eine breite Unterstützung und gegenseitige Ermutigung wäre der Prozess des Neuaufbruchs nicht so erfolgreich verlaufen.

Trotz allem muss uns klar sein: In allen, auch den gerade neu entstandenen Gemeinden unseres Kirchenkreises, wird die Entwicklung in den nächsten Jahren unweigerlich wieder in die umgekehrte Richtung gehen, wenn auch dann mit anderen, sinnvolleren Zuschnitten.

Für diese Entwicklung maßgeblich ist der Beschluss der Landessynode, in der Evangelischen Kirche im Rheinland bis 2030 gut die Hälfte aller Pfarrstellen abzubauen. Grund dafür ist die Einsicht, dass die erheblichen finanziellen Versorgungsverpflichtungen im Pfarrdienst, vor allem aufgrund der im kommenden Jahrzehnt zu erwartenden Pensionierungswelle, nicht mehr als 40 Prozent der gesamten Kirchensteuereinnahmen betragen dürfen.

Dieser Beschluss hat zwingend zur Folge, dass sich die meisten Gemeinden anders strukturieren müssen. Inzwischen liegen die konkreten Zahlen vor: Danach werden uns in unserem Kirchenkreis 2030 nur noch 18 Pfarrstellen zustehen, und die Rahmenpläne zeigen auf, dass es in der überwiegenden Zahl der jetzigen Kirchengemeinden keine volle Pfarrstelle mehr geben wird.

Das Umdenken und der Umbau müssen daher jetzt dringend eingeleitet werden, da diese Prozesse viel Zeit benötigen und es nicht sein darf, dass die wenigen, 2030 in unserer Landeskirche noch aktiven Pfarrern und Pfarrerinnen mit Strukturfragen belastet werden, sondern sich unter den dann schwierigeren Bedingungen auf ihre Kernaufgaben konzentrieren können.

Welche theologischen Kriterien und Ziele sind wichtig für einen solchen notwendigen Umbau?

Für spannend und aufschlussreich halte ich dabei den Ansatz der Kieler Theologin Uta Pohl-Patalong. Sie plädiert dafür, Gemeinden nicht mehr in dem Maße wie bisher durch räumliche Grenzen zu definieren, sondern dadurch, was in ihnen geschieht, was sie anbieten, welches Profil sie haben.

Sie entwickelt das Zukunftsmodell „von der Ortskirche zu kirchlichen Orten“, in dem ortsgemeindliche und sogenannte „funktionale“ Bereiche integriert werden. Kirchliche Orte sind ihrer Auffassung nach Ortsgemeinden, aber auch Tagungshäuser, Akademien, Krankenhäuser, Schulen und Gefängnisse. Überall dort, wo geistliche Zentren vorhanden sind oder entstehen.

Alle diese Orte und Zentren müssen mit ausreichenden personellen und finanziellen Mitteln ausgestattet werden. Deshalb plädiert Uta Pohl-Patalong auch dafür, nicht gleichmäßig zu kürzen, sondern Prioritäten zu setzen: „Langfristig dürfte sich ein Aufgeben des einen oder anderen kirchlichen Ortes wesentlich weniger schädlich auswirken als ein gesamtkirchliches Klima, das von permanenter Reduktion und verbreitetem Pessimismus geprägt ist.“

Ähnlich sehen es Isabell Hartmann und Reiner Knieling in ihrem Buch: „Gemeinde neu denken“. Der Titel des Buches meint nicht, dass das Alte schlecht ist, weil es alt ist und das Neue gut, weil es neu ist: "sondern in dem Sinne, dass Gottes Kraft ...immer wieder neu zur Entfaltung kommt. Gottes Gegenwart kann nicht konserviert werden. Sie kann nur gegenwärtig als anwesend, irritierend, verstörend, heilend, kraftvoll erfahren werden. Es geht um Gottes Geheimniskraft, die jeweils nur in jeder auch zukünftiger Gegenwart neu erfahren wird, die ihre verborgenen Potenziale entfaltet, die Frucht wachsen lässt" (Seiten 80/81) .

Ein erster Schritt in diese Richtung ist es, dass sich Kirchengemeinden unseres Kirchenkreises bereits seit längerem Gedanken um ihre Zukunft machen, sich dabei auch mit ihrem Gebäudebestand befassen und mit Nachbargemeinden über Möglichkeiten verstärkter Kooperationen bis hin zu zukünftig gemeinsamen Konzepten und Strukturen nachdenken.

Wesentliche Bausteine sind dabei auch die Informationen über jeweils bestehende Arbeitsschwerpunkte und personelle Besetzungen in den einzelnen Gemeinden, Gemeindebezirken und Regionen. Dazu kann der Entwurf unserer kreiskirchlichen Personalplanung, die wir heute beschließen werden, hilfreiche Hinweise und gute Anregungen geben.

Ich bin auch sehr gespannt auf die Anregungen und das Referat von Landespfarrer Christoph Nötzel zum heutigen Hauptthema „Volkskirche – was kommt danach“. Ich hoffe auf fruchtbare Impulse, die wir in unsere Kirchengemeinden mitnehmen können.

[... im Kreissynodalvorstand

Die Arbeit im Kreissynodalvorstand ist weiterhin sehr fruchtbar und effektiv, aber auch herausfordernder geworden. Sie hat sich in den letzten Jahren ähnlich wie in den Presbyterien deutlich verdichtet. Zudem stehen wir als das von der Kreissynode gewählte und beauftragte Leitungs- und Aufsichtsorgan stärker als bisher in der Verantwortung für notwendige Strukturmaßnahmen im Kirchenkreis.

Die Kreissynode hat 2010 in der Kirchenkreiskonzeption den Kreissynodalvorstand ausdrücklich beauftragt, Gemeinden Vorschläge zu Kooperationen und Fusionen zu machen.

Im Vollzug dieses Auftrags sind wir auf Vorbehalte und Abwehr gestoßen. Möglicherweise gelingt die Kommunikation nicht immer reibungslos. Sofern durch uns unabsichtlich Missverständnisse entstehen sollten, bedauern wir das. Wir bitten aber auch umgekehrt die Presbyterien, ihren Beitrag dazu zu leisten, das geschwisterliche Miteinander zu stärken und uns mit Vertrauen zu begegnen.

Ich bin allen Mitgliedern unseres KSV sehr dankbar für die fruchtbare Zusammenarbeit und ausgeprägte Diskussionskultur. Nicht unerwähnt lassen möchte ich, dass im Berichtszeitraum einige Mitglieder zusätzlich zu ihrer Tätigkeit im Kreissynodalvorstand und dem eigenen Presbyterium hinaus noch in einem Bevollmächtigtenausschuss einer anderen Gemeinde Verantwortung tragen und dort ihre Kompetenz und Beratung bis zur Einführung der neuen Presbyterien im Frühjahr kommenden Jahres einbringen.

Sehr herzlich möchte ich mich namentlich bei Synodalassessorin Monika Crohn und unserem Skriba Hanser Brandt-von Bülow für die gewohnt hervorragende und vertrauensvolle Zusammenarbeit, Unterstützung und Beratung bedanken. Umso schwieriger ist es, dass es zurzeit keine personelle Entlastung mehr für die Synodalassessorin auf Gemeindeebene gibt – ein unhaltbarer Zustand angesichts zunehmender Aufgaben und Herausforderungen im Kirchenkreis.

Eine fruchtbare und konstruktive Kommunikation mit den Kirchengemeinden zu pflegen schließt für uns auch ein, dafür Sorge zu tragen, zeitnah über Entwicklungen und Veränderungen auf landes- und kreiskirchlicher Ebene zu informieren. In diesem Jahr über den normalen Schriftverkehr und die Information auf den Pfarrkonventen hinaus beispielsweise mit Formaten wie dem Bericht über die Landessynode oder dem Hearing im Vorfeld unserer Synodaltagung.

Auch die Synodalbeauftragten für die Fortbildung der Presbyterien und Ehrenamtlichen haben in diesem Jahr mit ihrem Gabenentdecker-Kurs für Menschen in der Gemeinde wieder ein interessantes kreiskirchliches Angebot gemacht. Herzlichen Dank Euch dafür!

Geht es um die Fortbildung Ehrenamtlicher zu verwaltungsrelevanten Themen, greifen wir auch auf die Kompetenz des Evangelischen Gemeindeverbandes zurück. In diesem Jahr haben wir beispielsweise den Presbyterinnen und Presbytern angeboten, sich mit der Struktur und Aussagekraft einer NKF-Bilanz vertraut zu machen. Im kommenden Jahr, genauer gesagt, am 21. Mai wird es einen Infotag für die neuen Presbyterinnen und Presbyter geben mit mehreren Stationen und Grundinformationen zum Kirchenkreis, zum Verwaltungsamt und zum Evangelischen Kirchenverband Köln und Region.

[... im Jugendreferat und bei der „ev-angel-isch gGmbH“

Auch in unserem Jugendreferat hat es in der Zwischenzeit personelle Veränderungen gegeben. Bereits Ende letzten Jahres hat Susanne Hermanns wie schon seit Längerem von ihr angekündigt – ihre über 15-jährige sehr engagierte Tätigkeit beendet, um in die Freiberuflichkeit zu wechseln.

Katrin Reher soll ab Januar nächsten Jahres – zunächst auf fünf Jahre begrenzt – beurlaubt werden, um ihre Arbeit bei der „ev-angel-isch“ gGmbH zu konzentrieren und aufzustocken. Damit verbunden sind konkret vereinbarte Dienstleistungsangebote der „ev-angel-isch gGmbH“ für das Jugendreferat des Kirchenkreises.

Mit Katrin Reher verändert so die andere langjährige, sehr engagierte Jugendreferentin ihren bisherigen Tätigkeitsschwerpunkt. Auch das ist ein Einschnitt. Denn auch sie war zwar auf halber Stelle, aber immer mit voller Kraft und Energie bei uns tätig, zuletzt sogar in der weiten Welt: gemeinsam mit Hanser Brandt-von Bülow und einer Jugenddelegation aus unserem Kirchenkreis in Ost-Java zum Gegenbesuch in der GKJW, unserer indonesischen Partnerkirche.

Herzlichen Dank auch für Ihre engagierte Arbeit!

Als neuen Jugendreferenten konnten wir Diakon Dietmar Asbeck gewinnen. Er übt seine Tätigkeit seit dem 1. September mit einem Umfang von 75 Prozent einer Vollzeitstelle aus und ist darüber hinaus weiter freiberuflich tätig. Dietmar Asbeck hat inzwischen damit begonnen, sich in allen Presbyterien und Jugendausschüssen und für seine Arbeit relevanten Gremien vorzustellen.

Durch die faktische Verlagerung einer Halbtagsstelle vom Kirchenkreis auf die ev-angel-isch gGmbH und dem Ersatz der halben Stelle von Frau Hermanns durch eine 75-Prozent-Stelle stocken wir insgesamt den Umfang der kreiskirchlichen Jugendarbeit um eine 0,25-Stelle auf. Dies soll Schwerpunktsetzungen durch kreiskirchliche Projekte und die Förderung der Spiritualität in der Jugendarbeit ermöglichen.

[... im Kreiskantorat

In den zehn Jahren, in denen Thomas Pehlken mit großem und segensreichem Einsatz in vielen Bereichen als Kreiskantor bei uns tätig ist, hat er unter anderem etwa 20 Organistenprüfungen abgenommen (sogenannte "Befähigungsnachweise"). Unter diesen 20 Personen aus unserem Kirchenkreis sind erfreulich viele junge Leute - der jüngste bestand dieses Jahr im Alter von nur 13 Jahren. Das ist schwer zu unterbieten, wenn man die Prüfungsanforderungen gut erfüllen will. Den Befähigungsnachweis kann man übrigens nicht nur im Fach Orgel, sondern auch in den Fächern Klavier und Gitarre erwerben.

Ein musikalisches Highlight war im Berichtszeitraum ohne Zweifel die Aufführung der Bachkantate "Christ lag in Todesbanden" am Ostersonntag in der Antoniterkirche. Der "Kammerchor Köln-Nord" sang unter Leitung von Burkard Otto. Der Chor verdankt seine Qualität nicht zuletzt unseren Kirchenmusikerinnen und -musikern, die zusätzlich zu ihrem Dienst in der Gemeinde an diesem Projekt teilgenommen haben. Die Aufführung kann auf unserer Internetseite (kkk-nord.de) angehört werden.

Die Kirchenmusiktage im Rhein-Erft-Kreis wurden Anfang September in der Bergheimer Christuskirche und damit erstmals in einer evangelischen Kirche eröffnet. Neben Vertreterinnen und Vertretern der beiden Kirchen wirkte auch der Landrat des Rhein-Erft-Kreises, Michael Kreuzberg, mit. Die Kirchenmusiktage zeigten über drei Wochen in vielen Veranstaltungen zwischen Bedburg und Wesseling die vielfältigen Erscheinungsformen von Kirchenmusik. Sie sind nach 13 Jahren auch zu einem ökumenischen Ereignis geworden.

Der Kinderchortag in Junkersdorf am 12. September war der fünfte und mit 65 Kindern der bisher bestbesuchte. Alle diese 65 Kinder singen regelmäßig in einem unserer 11 Kinderchöre und haben sich in ihrer Gemeinde auf diesen Tag vorbereitet. Der Kinderchortag wandert jährlich durch den Kirchenkreis und war bisher in Weiden, Bilderstöckchen, Braunsfeld, Brauweiler und Junkersdorf.

Hingewiesen sei auch schon mal auf zwei Termine: Erstens das Konzert der Kreiskantorei am 29. November in Longerich. Aufgeführt wird das Gloria von Antonio Vivaldi. Erstmals wird die Kreiskantorei von unseren Kammerorchestern aus Longerich und Brauweiler begleitet.

Und unsere Kreiskantorei besteht sage und schreibe auch schon seit 10 Jahren. 2016 ist aus diesem Anlass ein Festkonzert am 18. September geplant.

Herzlichen Dank an Thomas Pehlken für seine Arbeit!

[... in der Superintendentur, im Evangelischen Gemeindeverband Nord und in den anderen Ämtern:

Mit unserem Umzug aus Ehrenfeld zum Gemeindeverband in die Friedrich-Karl-Straße 101 in Niehl im Dezember letzten Jahres haben wir einen wichtigen Schritt auf dem Weg der Umsetzung der Verwaltungsstrukturreform vollzogen. Dieser Schritt zahlt sich in mehrfacher

Hinsicht aus: Die Zusammenarbeit gestaltet sich sehr gut: Verwaltung geschieht auf kurzen und unkomplizierten Wegen mit einem Höchstmaß an Effektivität. Auf diese Weise ist es gelungen, nicht nur bisherige Mehrfachstrukturen zu beseitigen, sondern auch Zeit, Wege und damit letztendlich auch Kosten einzusparen.

Dabei achtet die Verwaltung sehr sorgfältig auf die Trennung zwischen der Begleitung der Gemeinden und der Aufsichtsfunktion des KSV. Die dafür virtuell eingezogenen spanischen Wände in unserem Amt werden respektiert, tangieren jedoch nicht das gute Arbeitsklima.

Dass die tägliche Arbeit in der Superintendentur wie auch im Ev. Gemeindeverband mit hoher Qualität, Kreativität und Sorgfalt geschieht, liegt in erster Linie natürlich an den „handelnden Personen“. So möchte ich Christoph Borreck, unserem Leiter der Superintendentur und des Verwaltungsamtes Köln-Nord für seine stets hervorragende Arbeit und wichtige Beratung und Begleitung des Kreissynodalvorstandes und vertrauensvolle Zusammenarbeit mit mir sehr herzlich danken.

Ebenfalls danke ich meinen Mitarbeiterinnen im Büro: Claudia Lindlar, die die unerwartete personelle Not in der Superintendentur durch das nahezu gleichzeitige Ausscheiden der bisherigen Mitarbeiterinnen kurz nach unserem Umzug wesentlich mitaufgefangen hat. Ebenso Anna Tierbach, die seit Juli bei uns tätig ist und sich sehr schnell und sehr gut eingearbeitet hat. Ich möchte mich auch bei Gudrun Scholz für ihre hilfreiche Unterstützung des Kirchenkreises neben ihrer Hauptaufgabe als Leiterin der Abteilung „Gemeindliche Dienste“ im Evangelischen Gemeindeverband bedanken wie auch bei allen Abteilungsleitenden, Mitarbeitenden und den Vorstandsmitgliedern des Evangelischen Gemeindeverbandes Köln-Nord.

Nicht weniger nachdrücklich würdigen möchte ich aber auch die Tätigkeit der Mitarbeitenden in den Verwaltungsämtern, die nur noch bis Ende kommenden Jahres in ihrer jetzigen Form bestehen werden. Keine leichte Situation für das Personal, einerseits den Betrieb noch aufrecht zu erhalten und andererseits schon die einschneidenden Veränderungen im Blick zu haben.

Und nicht zuletzt ist es mir auch ein großes Anliegen, auch die vielseitige und wichtige Arbeit der Mitarbeitenden des Evangelischen Kirchenverbandes Köln und Region hervorzuheben, in der Verwaltung und in den Ämtern und Einrichtungen.

Dass wir in vielerlei Hinsicht ganz offensichtlich auf dem richtigen, zukunftsweisenden Weg sind, hat uns nicht zuletzt Präses Manfred Rekowski nach seinem Besuch im Kirchenkreis und seinen zahlreichen Gesprächen gespiegelt.

3. Umsetzung kreissynodaler Beschlüsse

[zur Nachhaltigkeit

Auf der Synodaltagung vor einem Jahr haben wir uns schwerpunktmäßig mit Ideen, konkreten Ansätzen und Anregungen zum Thema „Nachhaltigkeit“ befasst. Die in der Vorbereitung und Gestaltung des Themas engagierte Arbeitsgruppe hat auch nach der Synode ihre Arbeit wie vereinbart fortgesetzt, u.a. mit Angeboten an die Gemeinden wie Schulungen für Küsterinnen und Küster oder auch dem Werben zur Beteiligung an weiteren Projekten zur Nachhaltigkeit. Unsere herzliche Bitte an die Gemeinden ist es, die Thematik weiterzuverfolgen und das Angebot unserer „Nachhaltigkeits AG“ zu nutzen.

[zu kirchlicher Trauung gleichgeschlechtlicher Paare

Unser Antrag, die Landessynode zu bitten, Artikel 87-90 Kirchenordnung so zu ergänzen, dass dort auch die bisherige „Segnung gleichgeschlechtlicher Lebensgemeinschaften“ (Beschluss 42, LS 2000) analog zu einem Gottesdienst aus Anlass einer Eheschließung

geregelt wird, hat sich die Kirchenleitung zu eigen gemacht und an den Theologischen Ausschuss der Landessynode überwiesen. Auch er befürwortet unser Anliegen und wird der nächsten Landessynode im Januar 2016 einen entsprechenden Beschlussvorschlag unterbreiten.

[zur Umsetzung der landeskirchlichen Reformprozesse

Auch unsere Arbeit an der Umsetzung der vorgegebenen landeskirchlichen Prozesse ist inzwischen sehr weit fortgeschritten und hat zu tragfähigen Ergebnissen geführt: Die NKF-Umstellung ist abgeschlossen und das erste Konzept für eine kreiskirchliche Personalplanung sowie der Satzungsentwurf im Zusammenhang mit der Verwaltungsstrukturreform liegen Ihnen und Euch heute vor.

4. Nehmt einander an - in Gegenwart und Zukunft

Im Frühjahr kommenden Jahres werden in allen Kirchengemeinden neue Presbyterien bestimmt und nach ihrer Einführung die Arbeit aufnehmen.

Zwar besteht ja in den Gemeindeversammlungen Ende dieses Monats noch die Chance, aus der Mitte der Gemeinde heraus weitere Kandidatinnen und Kandidaten für die Presbyteriumswahl zu benennen, vor allem auch in den Gemeinden, in denen die Vorschlagsliste zurzeit noch nicht für eine richtige Wahl ausreichend ist.

Was sich aber abzeichnet, ist, dass wahrscheinlich nur etwa in einem Drittel unserer Kirchengemeinden eine reguläre Wahl durchgeführt werden kann.

Daran wird deutlich, dass die Bereitschaft oder das Zeitkontingent von Gemeindegliedern für das Presbyteramt nachlassen. Nicht verwunderlich, denn die mit dem Amt verbundenen Belastungen und Entscheidungszwänge nehmen zu.

Ich hoffe und wünsche es allen unseren Kirchengemeinden, dass es ihnen dennoch gelingt, Menschen dafür gewinnen und dazu motivieren zu können, mit ihrer Kompetenz Verantwortung in ihren Kirchengemeinden zu übernehmen.

Auch unsere Kreissynode wird sich neu konstituieren. In der jetzigen Zusammensetzung tagen wir heute zum letzten Mal.

Auch uns, den Ausscheidenden wie denjenigen, die weitermachen, wünsche ich weiterhin und gerade in diesen Zeiten das Vertrauen und die Zuversicht auf das, was die diesjährige Jahreslosung zum Ausdruck bringt: mit all unserem Tun, unseren Gaben und unseren Fehlern von Gott zu seinem Lob angenommen und befähigt zu sein, andere anzunehmen.

Ich danke Ihnen und Euch für die Aufmerksamkeit!